

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach ausliegendem Tarif. Für Blauvorchriften übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolastr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Lebensversicherungsfall infolge Unfall bei der Rückversicherung des Lebensversicherungs-Kontos versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versicherten wären, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückversicherungs-Kasse anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 288

Donnerstag, 10. Dezember 1914

29. Jahrgang.

Feindliche Bedrängung der Neutralen.

Der Kaiser noch bettlägerig. — Kriegsminister v. Falkenhahn endgültig zum Chef des Generalstabs der Feldarmee ernannt. — Frankreich mißbraucht das Rote Kreuz. — Fortschritte im Westen und Osten.

Englische Versuche, die Neutralität der Schweiz zu verletzen.

Es kann nach den Darstellungen, die wir veröffentlichten, kaum noch ein Zweifel darüber bestehen, daß der englische Gesandte in der Schweiz Herr Grant Duff, den englischen Fliegern, die der Seppelinswerfer in Friedrichshafen ihren Besuch abstatteten, die nötigen Anweisungen gegeben hat, nachdem er vorher persönlich das Nützte ausprobiert hatte. Die englischen Flieger konnten daraufhin unter Bruch der schweizerischen Neutralität, Friedrichshafen mit Bomben beschießen. Wie man durch einen in der „Fr. Stg.“ veröffentlichten Brief eines Amerikaners an einen Freund nunmehr erfährt, hat der Schweizer Vertreter des britischen Englands, das vorgab, die neutralen Kleinboaten schützen zu müssen, die Neutralität der Schweiz in der freiesten und für die Eidgenossenschaft geradezu schmachvollsten Weise bedroht. Der Brief lautet in der Uebersetzung folgendermaßen:

„Lieber Freund! Ja, ich weiß alles über jene hässliche Szene zwischen Grant Duff und M. Da Sie offensichtlich von der Angelegenheit schon unterrichtet sind, und da mir niemand Verschwiegenheit auferlegt hat, so habe ich keine Bedenken, Ihnen zu sagen, was ich darüber weiß. Evelyn Mountswart Grant Duff, in seiner Eigenschaft als Gesandter seiner britischen Majestät außerordentlicher und bevollmächtigter Minister zu Bern, verlangte von Herrn Bundesrat M., dem kommenden Präsidenten der Schweiz, daß die auf dem St. Gotthard stationierten militärischen Autoritäten gehalten sollten, daß französische oder englische funktentelegraphische Arbeiter den drahtlosen radio-telegraphischen Turm und Apparat der Schweizer Regierung auf dem St. Gotthard für die Dauer des gegenwärtigen Krieges übernehmen, um ihn für Kriegszwecke zu benutzen. Dieser vorgeschlagene Bruch der Neutralität erregte die Wut des Herrn M. (Obwohl M. ein italienischer Schweizer aus dem Kanton Tessin und keineswegs protestantisch ist.) M. sagte Grant Duff, daß er diesen Vorschlag als eine Verletzung der Schweiz ansehe und daß er nichts mehr mit ihm zu tun haben wolle, solange er britischer Minister in der Schweiz bleibe. M. veranlaßte ferner den Schweizer Bundesrat, an den Schweizer Gesandten in England zu telegraphieren, die britische Regierung zu benachrichtigen, daß die Schweiz angesichts dieses Vorkommnisses bitte, Grant Duff abzuberufen und durch einen geeigneteren diplomatischen Gesandten zu ersetzen. Außer mir wurden die folgenden Herren von diesem Zwischenfall durch M. in seiner Wut unterrichtet (hier folgen die Namen von vier Schweizern und einem Deutschen). Das ist alles, was ich darüber weiß. Ich habe Ihnen Rat heute befolgt und durch den deutschen Generalkonsul hier meinen amerikanischen Vorgesetzten lassen. Er ist ein sehr guter Mensch, der Robert Louis Stevenson die Samoa kannte.

Ihr getreuer A. N.
Die „Fr. Stg.“ bemerkt besonders dazu: Dieser Brief rührt her von einem jungen in Zürich lebenden Amerikaner an einen Freund und ist uns von einer Seite zur Verfügung gestellt, die jedes Mißtrauen ausschließt. Der Briefschreiber ist außerdem jederzeit bereit, durch die Nennung seines eigenen Namens und der Namen, die wir nur summarisch bezeichnet haben, für die Richtigkeit seiner Angaben einzutreten.

Feindliche Flieger über Freiburg.

Freiburg i. B., 10. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)
Drei feindliche Flieger erschienen gestern nachmittags gegen 4½ Uhr vom Westen kommend wieder über unserer Stadt und wandten sich in der Richtung gegen Jägringen. Auf diesem Fluge empfing sie heftiges Geschütz- und Maschinengewehrfeuer, durch das sie vertrieben wurden. Die von den Fliegern abgeworfenen Bomben haben keinen Schaden angerichtet.

Pharisäische Anklagen Frankreichs gegen die Schweiz

Angeklagt der bekändigen Sendungen von Kriegsmaterial aus Amerika nach Frankreich klingt es sehr pharisäisch, daß die französische Presse unausgesetzt der Schweiz den Vorwurf macht, nach Deutschland zu exportieren. Die

Schweiz wendet sich jetzt mit folgenden Auslassungen dagegen:

Bern, 9. Dez. (Tel. Ctr. Brst.)

Den in der französischen Presse immerwährend auftauchenden Anklagen, die Schweiz besorge indirekt die Verproviantierung Deutschlands, tritt eine offizielle Mitteilung des schweizerischen Handelsdepartements entgegen. Das Departement führt aus: Die Schweiz muß der Pflicht nachkommen, den Transit von Italien nach Deutschland über den Gotthard zu besorgen; sie führe übrigens auch die von Italien nach Frankreich bestimmten Güter. Es wird allerdings behauptet, neben diesem direkten Transit werde ein indirekter durch unzulässige Mittel an der Grenze organisiert — das Departement bestreitet das entschieden. Falsch ist namentlich, daß Getreide nach Deutschland speidiert wird; im Gegenteil hat die Schweiz von Deutschland 2500 Waggons Getreide erhalten. Die Schweiz hat seit Anfang des Jahres nur 385 000 Tonnen importiert gegen 529 000 Tonnen im letzten Jahre. Ähnliche Verhältnisse bestehen laut angeführten Zahlen betr. Hafer, Reis, Fleisch, Metalle und andere wichtige Importartikel. Schon bei bloßer Uebersetzung, sagt das Departement, daß der Hafen von Genua neben den Bedürfnissen von Italien und der Schweiz keine Warenquantitäten anzunehmen und weiterzuspedieren vermag, die für die Versorgung Deutschlands irgendwie in Betracht kommen, sollte man davon Abstand nehmen, gegenüber der Schweiz Beschuldigungen zu erheben, die keinen anderen Zweck und Erfolg haben können, als das gute Einvernehmen der Schweiz mit ihren Nachbarn zu trüben. (Fr. Stg.)

Ein deutscher Konsul in England zum Tode verurteilt.

London, 9. Dez. (Wolff-Tel.)

Neuer mißdet: Adolf Hlbers, ein in England naturalisierter Deutscher, der bis zum Ausbruch des Krieges deutscher Konsul in Sunderland war und des Hochverrats angeklagt ist, weil er deutschen Staatsangehörigen zur Abreise aus England verholfen haben soll, wurde vom Gericht für schuldig befunden und zum Tode verurteilt.

(Wenn in Deutschland die englischen Konsule, die ihren in Deutschland sich aufhaltenden Landsleuten zur Heimreise verholfen haben, erschossen werden sollten, dann gäbe es bei uns keinen englischen Konsul mehr.)

Gefährdung der holländischen Neutralität.

Amsterdam, 10. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Großes Aufsehen erregt hier ein Brief des Korrespondenten der „Nld.“ in Paris, den Clemenceau in seinem Blatt zur Veröffentlichung bringt. Danach ist am 1. August in Paris lebenden Niederländern von einer holländischen Persönlichkeit erklärt worden, daß die Niederlande wahrscheinlich gezwungen sein würden, für Deutschland Partei zu ergreifen. Die Niederländer sollten infolgedessen schleunigst Paris verlassen.

Eine Parteinahme Hollands könnte nur durch einen englischen Bruch seiner Neutralität verursacht werden.

Das Befinden des Kaisers.

Berlin, 9. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Kaiser hat das Bett auch heute noch nicht verlassen können, aber den Vortrag des Chefs des Generalstabs des Feldheeres über die Kriegslage entgegengenommen.

v. Falkenhahn Chef des Generalstabes.

Berlin, 9. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Generalsoberst v. Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist hier eingetroffen. Sein Befinden hat sich erheblich gebessert, ist aber doch noch immer so, daß er bis auf weiteres nicht wieder ins Feld gehen kann. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabs des Feldheeres sind dem Kriegsminister Generalleutnant v. Falkenhahn, der diese seit der Erkrankung des Generalsobersten v. Moltke vertretungsweise übernahm, unter Belassung in seinem Amte als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

Rußland lehnt den Weihnachtsfrieden ab.

Frankfurt, 10. Dez. (Tel. Ctr. Brst.)

Während die Anregung des Papstes, am Weihnachtstag einen Waffenstillstand einzutreten zu lassen, bei Deutschland, Oesterreich-Ungarn und anscheinend auch bei Frankreich und England eine gute Aufnahme gefunden hat, lehnte Rußland, einem römischen Telegramm der „Fr. Stg.“ zufolge, den Vorschlag ab.

Ämtl. Tagesbericht vom 9. Dez.

Großes Hauptquartier, 9. Dez. vorm. (Ämtlich.)

Bestlich Reims mußte Pecherie-Ferme, ohnfeindlich auch hier die Genfer Flagge wehte, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil dort durch Flieger-Photographie einwandfrei festgestellt war, daß sich hinter der Ferme eine französische schwere Batterie verbarg.

Französische Angriffe in der Gegend Soucin und gegen die Orte Barennes und Banquois im östlichen Argonnerwald wurden unter Verlusten für den Gegner zurückgeworfen.

Im Argonnerwald selbst wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen; dabei machten wir eine Anzahl Gefangene.

Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine weiteren Nachrichten vor.

In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in einer stark besetzten Stellung westlich der Miezga halt gemacht haben.

Um Lomiez wird weiter gekämpft.

In Südpolen haben österreichisch-ungarische und unsere Truppen Schulter an Schulter erneut erfolgreich angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Aus dem Westen.

Berlin, 10. Dez. (Wolff-Tel.)

Die Meldung von dem Brande Ostendes behält sich, wie der „Wolff. Stg.“ gemeldet wird, nicht. Der Zustand Ostendes ist unverändert. Auch alle anderen Gerüchte, wie

3. B. die Einnahme Digmuidens durch die Verbündeten, sind falsch. — Das Wetter in Flandern war in der letzten Woche furchtbar. Der Regen gestaltete die künstliche Überschwemmung noch furchtbarer. Wie man meldet, äußern sich die französischen Blätter recht pessimistisch über die Lage, wozu auch das Ausbleiben der Japaner beiträgt.

Lob der deutschen Reservetruppen.

London, 9. Dez. (Tel. Str. Bl.). „Manchester Guardian“ läßt in einem Artikel den deutschen Truppen großes Lob zu teil werden; namentlich die Reservetruppen haben eine große Überraschung gebracht, da sie den Truppen der Linie nicht nur ebenbürtig sind, sondern diese an soldatischen Eigenschaften noch übertreffen. Durch ihren Mut, Patriotismus, sowie durch ihre Anpassungsfähigkeit seien sie gefährlichere Gegner als die aktiven Truppen, die nur durch die Maschinerie der militärischen Bureaucratie gelenkt werden. — So schreibt das englische Blatt.

Die Engländer sind doch recht närrische Leute in militärischen Dingen. Bevor sie unsere Reserven kannten, erklärten sie sie schon für vollkommen kriegsunfähige Staatskrüppel; jetzt da sie die Ehre hatten, sie kennen zu lernen, sind sie von ihrer, den anderen deutschen Truppen gleichstehenden Tüchtigkeit so überrascht, daß sie in die entgegengesetzte Uebertreibung verfallen und sie für besser als die „aktiven“ Truppen (sie meinen diejenigen Truppen, die bisher schon gekämpft haben) halten. Das eine ist so töricht wie das andere. Die Engländer stehen halt deutschen Truppen gegenüber, und die sind immer tüchtig.

Minderwertiger Truppenersatz in Frankreich.

Rom, 10. Dez. (Tel. Str. Bl.). Der „Temps“ klagt über die Verschlechterung des französischen Soldatenmaterials. Der Ersatz der in die Armee eingestellten Leute sei schwach, schwindsüchtig und tuberkulös.

Die lautlose Kanone.

Kristiania, 9. Dez. (Tel. Str. Bl.). Anlässlich der Londoner Meldung, wonach Deutschland in Nordfrankreich eine neue, lautlose Kanone angewandt habe, berichtet „Aftenposten“, eine derartige Kanone existiere in der Erfindung des norwegischen Ingenieurs Nansen, der auch, wie bekannt, die im Balkankrieg zuerst benutzten Handgranaten erfunden hat.

Herabgeschossene englische Flieger.

Amsterdam, 9. Dez. (Tel. Str. Bl.). Nach Londoner Blättermeldungen ist Lord Kinnaird mit einem englischen Offizier am 5. Dezember während eines Fluges über Ostende herabgeschossen und getötet worden.

Reine belgische Rekrutierung 1914.

Amsterdam, 9. Dez. (Tel. Str. Bl.). Die „Tijd“ erzählt aus Courtrai, daß die jungen, der Jahressklasse 1914 angehörenden Belgier dem Rufe der belgischen Regierung, sich zu stellen, nicht Folge geleistet haben. Sie haben der deutschen Militärverwaltung das eidliche Versprechen gegeben, nicht gegen Deutschland zu kämpfen.

Räubereien in Antwerpen bei der Beschießung.

Antwerpen, 9. Dez. (Tel. Str. Bl.). Während des Bombardements von Antwerpen hat der Mob groß angelegte Raubzüge veranstaltet, die aufzuklären jetzt das Bestreben der deutschen Verwaltung ist. Die Gerichte arbeiten eifrig, und über 200 Hausdurchsuchungen wurden vorgenommen, um die gestohlenen Güter herbeizufischen.

Das römische Heim Fürst Bülow's.

Noch wenige Tage wird es dauern, und das römische Heim des Fürsten Bülow wird seinen Herrn und seine Herrin wieder in sich aufnehmen. Nur kurze Zeit wird vergehen, und die „Villa Malta“ wird ein bedeutender Mittelpunkt für politische und diplomatische Beziehungen werden, eine Bestimmung, der sie im Laufe ihres Bestehens so oft gedient hat. „Villa Malta“ nennt Fürst Bülow sein wundervolles Haus, das eigentlich ein richtiger Palast ist. „Villa der Rosen“ nennen sie die Römer, nach ihrer hervorsteckendsten Eigenart. Und in der Tat, der Besucher, der sich ihr nähert, glaubt vor Dornröschen's Märchenlosh zu stehen. Ein breiter und hoher Mauerwall türmt sich auf, quillt in unglaublicher Wildheit aus dem Garten heraus, überwuchert die hohen Mauern und entleert das schmuckvolle Heim den Augen der Vorübergehenden. Nur eine Föhne, die auf dem hohen Turm des Schlosses flattert, verkündet zu gewöhnlichen Zeiten, daß dort, hinter dem Mauerwall, die Wirklichkeit wohnt. Ein prächtiges Portal öffnet sich in einen stimmungsvollen Park, aus dessen Hintergründe, zwischen den dunklen Schotten der Palmen, Zypressen und Pinien, das blendende Weiß des fürstlichen Hauses aufleuchtet. Wir stehen auf uraltm, historisch-denkwürdigem Boden, auf einem Fleckchen Erde, das die Geschichte der römischen Weltstadt überaus lebendig mitgemacht hat, ein stiller Winkel, in dem es von tausenderlei Erinnerungen und großen Beziehungen raunt und rauscht, aus dem die lange Reihe der Jahrhunderte überaus plastisch heraustritt. Auf diesem bedeutungsvollen Boden blühten einst in üppiger Pracht die Gärten Ponselli, die vom wilden Leben altrömischer Saturnalien widerhallten; hier erlitt später Kaiserin Faustina den Martyrertod, in den ihn die unerschütterliche Graufamkeit Messalina's zwangte, hier kämpft Vespasian, der greise ohrbärmische Feldherr den verzweiflungskampf gegen den unerlöschlichen Aufstand der germanischen Völker, dem er erlag und der dann für längere Zeit die Schönheit dieses Erdwinkels brachlegte. Hier, auf der Höhe des Monte Pincio, errichteten dann die Römer von Santa Trinita die Monti jenen berühmten Weinberg, von dem heute noch die römische Ueberlieferung erzählt. Und von dem die Gegend heute noch beim niederen römischen Volke den Namen „Giardino della Pigna“, oder kurzweg „Pignolo“ hat. Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts diente die Villa, die sich in diesem Garten erhob, als Villégiatur

fen und die Schuldigen zu entdecken. Ein großes Kohlenlager von 2000 Zentner Kohlen ist von den Banden geplündert worden, als die Belgier die Stadt räumten.

Die irische Gefahr.

Amsterdam, 9. Dez. (Tel. Str. Bl.). James Parlin, der einflussreiche Führer der irischen Transportarbeiter, weist in den Vereinigten Staaten, wo er stammende Aufrufe an alle irischen Amerikaner erlöst, ihren Landsleuten in Irland Geld, Waffen und Munition für den Tag der Abrechnung mit England zu senden. Seine Worte riefen überall helle Begeisterung hervor.

Die Lage in Polen.

Vorbereitung auf weitere deutsche Siege.

Christiania, 9. Dez. (Tel. Str. Bl.). Dem Pariser „Journal“ wird aus Petersburg telegraphiert: Es ist klar, daß die Deutschen jetzt alles einsehen, um den Russen eine entscheidende Niederlage in Polen beizubringen. Die Deutschen haben so große Heeresmassen auf dem östlichen Kriegsschauplatz zusammengezogen, daß die Russen genötigt sind, den größten Teil ihres Heeres zwischen der Weichsel und der Warthe zu sammeln. Was auch passieren mag, so muß die Tatsache uns beruhigen, daß es in diesem Kriege darauf ankommt, wer am längsten aushalten kann. Der Krieg wird nicht durch einzelne Siege beendet werden.

Kämpfe bei Petrikau.

2800 Gefangene.

Wien, 10. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Ähnlich wird verlautbart: 9. Dez., mittags. In Westgalizien ist unter Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe in den südlichen Frontabschnitt an. Die unangesehenen Angriffe des Feindes in der Gegend von Piotrkow (Petrikau) scheitern nach wie vor an der Fähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allein nahmen hier in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich setzen die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.

Deutsch-österreichische Blutsbrüderchaft.

Amsterdam, 9. Dez. (Tel. Str. Bl.). Reuter meldet aus Petersburg, daß im Norden und vor allem südlich von Krakau feindliche Streitkräfte, Deutsche und Österreicher, bemerkt worden seien. Dies sei ein Beweis, daß die österreichischen Truppen nicht mehr selbständig auftreten.

Bei Krakau.

Berlin, 9. Dez. (Eig. Tel. Str. Bl.). Der Kriegsverrichterkatter des „B. T.“ meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier: Der südliche Teil des Kampfes in Polen nimmt für uns einen günstigen Verlauf. Die anfangs bogenförmig um Krakau formierte russische Front ist in ihren Flanken nach rückwärts abgedrängt worden. In der Stadt ist der Kanonendonner noch immer stark hörbar. Unsere Flugzeuge und Geschütze sind bei jeder Witterung im Erkundungsdienst tätig. Vereinzelt wagen sich russische Flugzeuge über den Festungsring. Ein Flieger warf eine Bombe auf die Stadt, die das Dach eines Hauses durchschlug, ohne Menschen zu verletzen. Die Dorfbewohner der Umgegend ahmen das Beispiel der Soldaten nach, indem sie sich familienweise in Erdhöhlen eingraben und dort das Ende des Bombardements abwarten.

für Prälaten und Kardinalen, bis sie dann in den Besitz der Königin-Witwe Maria Casimira überging, die hier ihre letzten Tage verbrachte. Nach ihrem Tode begann eigentlich erst das große und laute Leben in diesen stillen Winkel hineinzubringen. Künstler und vornehme Fremde wählten sie vorübergehend zu ihrem Wohnsitz. Im Jahre 1774 erwarb sie der Vorkämpfer des Malterordens Bailly de Breteuil als Eigentum und gab ihr in Beziehung auf seine Malterer Ritterchaft den Namen Giardino di Malta, der später in Villa Malta umgewandelt wurde. 1781 kaufte sie Kardinal Aquaviva, nach dessen Tode dann Herzogin Anna Amalia von Weimar die Villa für einige Zeit mietete und ihr durch den Bildhauer Verfasselt eine neue Inneneinrichtung zukommen ließ. 1788 war Goethe dort zu Besuch. Und noch heute zeigt man sich die Dattelpalme, die er hier als Kern gepflanzt hat. Während der ganzen Zeit der deutschen Mächtig und der Romantik wurde Villa Malta der Brennpunkt des deutschen Geisteslebens in Italien. Herder, Alexander von Humboldt, Angelika Kaufmann, Tischbein, Senneker, Herz, Cornelius, Oberberg, Witt, Königin Ludivia von Bayern, Schadow, Schinkel, Müllert und Andere, haben hier gewohnt und mit italienischen, holländischen und englischen Künstlern und Gelehrten in lebhaftem geistigen Austausch gestanden. Am 24. April 1827 ging sie in den Besitz König Ludwigs I. über, der in ihr sieben längere Aufenthalte genommen hat. Von hier aus schrieb er am 26. März 1829 an den greisen Goethe: „Es ist eine Aussicht, welche zu genießen man weit reifen würde, und die ich nun beaum zu jeder Stunde des Tages aus den Fenstern meines Eigentums habe. Wie glänzend darf ich mich preisen, in Rom auf eine so schöne Weise ansässig zu sein.“ Noch schöner hat er diesen Gedanken in folgenden Zeilen ausgedrückt:

„Wie wert bist du mir, liebes Aul, wo endlich den Menschen findet der König auf neu, welchen daheim er verlor.“ Die Aussicht, die man von der Villa Malta aus genießen kann, ist in der Tat bezaubernd. Im Hintergrunde erheben sich die dunkelblauen Berggipfel der Albaner- und Sabiner-Berge, nach Süden dehnt sich die Campagna aus, die im Frühling einen bunten Kranz von Blumen um die ewige Stadt schlingt, zu Füßen Rom selbst mit seinem gelbgrauen Häusergewirr, dem überagenden Quirinal, den stolzen Kuppeln der Dome und Kirchen und im Vordergrund die Baumkronen der Villa Borghese. Fürst Bülow hat seiner herrlichen Besitzung, die er von dem Fürsten Bobrinski erworben hat, ganz den eigenen Stempel aufge-

Abweisung russischer Vorstöße in Ungarn.

Budapest, 10. Dez. (Wolff-Tel.). Laut Meldungen, die an hiesiger amtlicher Stelle eingelaufen sind, ist der abermalige Vorstoß der Russen in das Komitat Jemplin mißglückt. Sie sind auf dem Marische nach Süden von unseren Truppen aufgehalten und zurückgedrängt worden. Auch im Komitat Szaros wurde ihrem Vordringen Einhalt getan.

Russische Plünderer.

Budapest, 9. Dez. (Tel. Str. Bl.). Graf Andrássy schreibt über die Verwüstungen, die die Russen in seinem Schloß bei Homonna verursachten: Meine Möbelanrichtung von hohem Kunstwert ist nicht zertrümmert, und die Gemälde alter Meister sind nicht mitgenommen worden. Meine Bücherei ist unberührt geblieben. Sonst aber haben die Russen ungeheuer viel geraubt, zerstört und besudelt. Der Sachschaden, den sie hier und in meinen in jämmerlichen Zustände zurückgelassenen Industrieanlagen angerichtet haben, läßt sich vorerst kaum abschätzen. Der Wert der geraubten alten Waffensammlung allein ist mindestens auf 60 000 Kronen zu veranschlagen. Der Verlust, den ich durch die Plünderung meines Kellers erlitten habe, ist geradezu unerseßlich.

Der Krieg verliert in Rußland an Volkstümmlichkeit.

Kopenhagen, 9. Dez. (Tel. Str. Bl.). Das Stockholmer Blatt „Sozialdemokraten“ brachte am Montag unter dem Titel „Russische Stimmungen“ folgenden Petersburger Bericht: „Die Reaktion in Rußland nimmt an Schärfe handgreiflich zu. Den Hoffnungen auf einen freien Kurs, die von so Vielen bei dem Kriegsausbruch geäußert wurden, folgt jetzt tiefe Enttäuschung und steigende Mißstimmung. Im Anfang war der Krieg unstreitig populär, in erster Linie innerhalb der Bourgeoisie, aber auch weit darüber hinaus unter Kleinbürgern und selbst in der Bauernklasse. Aber je brutaler die Reaktion in ihrem Vorgehen wirkt, desto mehr erkaltet auch die Begeisterung der Bourgeoisie.“

Eine Kriegsliste Hindenburgs.

Von besonderer Seite wird dem „Düsseldorfer General-Anzeiger“ geschrieben: Ueber den Sieg Hindenburgs bei Tannenberg kommen erst jetzt nach und nach nähere Angaben zur allgemeinen Kenntnis. Diese sind nur geringe, den Eindruck der außerordentlichen Vassental zu verheeren. Während Hindenburg gegen die Rarow-Armee unter General Samsonow in den matorischen Schlüssen operierte, stand die andere russische Armee, die Njemen-Armee, unter General v. Rennenkampf in seinem Rücken. Wenn General v. Rennenkampf diese Situation erkannt hätte, wäre es ihm möglich gewesen, durch den gleichzeitigen Angriff auf Hindenburg dessen Armee in eine außerordentlich gefährliche Lage zu bringen. Daß dies nicht geschehen ist, ist nicht Zufall, sondern ein Verdienst Hindenburgs. Der deutsche Armeeführer war sich der im Rücken drohenden Gefahr wohl bewußt. Er hatte aber alle Vorkehrungen getroffen, um diese Gefahr von sich fernzuhalten, solange seine Operationen gegen die Rarow-Armee nicht vollendet waren. Dabei hat er auch eine Kriegsliste angewendet, die von geradezu genialer Einfachheit war. Hindenburg ließ in der kritischen Zeit ein Landwehrkorps Tag für Tag gegen die Armee Rennenkamps anmarschieren, jede Nacht aber wieder zurückmarschieren. Und zwar immer dasselbe Armee-korps, das mehrere Tage auf derselben Straße sich in der Richtung gegen die Njemenarmee bewegte. Die Flieger der Njemenarmee haben zweifellos jeden Tag dasselbe Landwehrkorps gesehen, ohne selbstverständlich zu bemerken, daß es immer dasselbe war. Ihre täglichen Berichte über den Anmarsch immer wieder eines neuen Armee-korps erzeugten in Rennenkampf den Eindruck, daß eine gewaltige deutsche Armee sich gegen ihn versammelte. So wurde er über die wahre Situation vollständig getäuscht und hielt stille, während Hindenburg die Rarowarmee in die Schlange

drückte, und er hat sie so zu einem Denkmal deutschen Geistes in Rom ausgeschaltet.

Aus dem Pharaonenlande.

Nachdem der Sultan als „Beherrscher der Gläubigen“ den „heiligen Krieg“ gegen den Dreiverband und seinen Anhang verkündet und seine Truppen gegen Ägypten in Bewegung gesetzt hat, festset dieses Land, einst so mächtig unter den Pharaonen, so reich unter den Ptolemäern und noch heute so interessant in geschichtlicher und archäologischer Beziehung, jetzt von neuem unsere Aufmerksamkeit. Es war Ägypten, das als Mutter der Künste die Griechen unterrichtete, die sie wieder den Römern mitteilten, von denen sie auf uns übergingen. Nachdem es durch Zehntausende als ruhmvolles Reich erblüht und unter Sesostris den größten Teil der alten Welt sich unterworfen hatte, endete es allmählich damit, ein Spielball der Perser, Römer, Araber, Türken und zuletzt der Engländer zu werden. Die Turannei und ihre Gefolge hat ihm viel von seinem alten Ruhme geraubt, aber die Erinnerung an Theben, Memphis und Alexandria, die Namen der Pharaonen und Obelisken alzen durch alle Jahrhunderte. Die Bewohner Ägyptens teilen sich topographisch in Bewohner des flachen Landes, der Städte und der Wähe. Der Landbewohner, der Bauer, ist der Fellah, der als der echte Nachkomme der alten Ägypter gilt. Er bildet mehr als in anderen Ländern den wichtigsten Teil der Bevölkerung, auf dem der Reichtum des Landes beruht. Das Verhältnis des Fellahs zum ägyptischen Staat ist das des Pächters zum Grundherrn; hat der Pächter das Recht der Steuern (charagi), von deren regelmäßigen Zahlung und der tatsächlich eintreffenden Antikvernung des Landes sein Anknüpfungsrecht (athar) abhängt. Dabei gilt als Grundlag, daß, solange der Fellah diesen Bedingungen entspricht, die Pacht nicht aufgehoben werden kann. Nach mohammedanischem Staatsrecht ist aller Grund und Boden Gemeingut, das in der Hand des Kalifen bleibt, zum Besten des Gemeinwesens. Volles Eigentumsrecht ist nur bei den Schiiten, dem Privatgrundbesitz des Acheiden und seiner Familie, vorhanden. Seit ältester Zeit ruht auf dem Fellah der härteste Druck; es wechselten die Herren, er blieb immer der Bedrückte, der unter den Pharaonen für Könige und Priester Fronddienste leistete, später für Sultane, Mameluken, Paschas und Beis seinen Schweiß vergießen mußte. Die Lebensweise des Fellah ist die einfachste, den-

lagte. Als dieser Erfolg errungen war, zögerte Hindenburg nicht, auch gegen die Njemenarmee vorzugehen, der er gewaltige Verluste beibrachte. General von Rennenkampf dürfte vielleicht heute noch nicht wissen, welcher Kriegsluft Hindenburgs er zum Opfer gefallen ist.

Rennenkampfs Schicksalsgenossen.

Königsberg, 10. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die „Landesztg. für beide Mecklenburg“ erfährt aus Kopenhagen: Die dortige Presse meldet aus Petersburg, daß außer General Rennenkampf noch sechs Generale der russischen Westarmee der leitenden Kommandostellen enthoben worden sind. Wie verlautet, wurden sie zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert.

„S ist mal bei mir so Sitte . . .!“

Stockholm, 10. Dez. (Tel. Cit. Vln.) Die der aus Rußland zurückgekehrte Professor Sjergreen im „Dagens Nyheter“ berichtet, behandelt Großfürst Nikolai Nikolajewitsch die ihm unterstellten Generale auf das brutalste. Nach der Schlacht bei den Masurischen Seen verließ er den General Sasiowski zu sich, rief ihn mit eigener Hand die Epauletten herunter und schlug ihn zu Boden. Dann ließ er ihn abführen und vor ein Kriegsgericht stellen.

Wer sind die Barbaren?

Brünn, 9. Dez. (Tel. Cit. Vln.) Das Präsidium des Roten Kreuzes erhielt ein Dankschreiben von Angehörigen der russischen Armee, in dem es heißt:

„Durch Schicksalsfügung sind wir vom Schlachtfeld schwer verwundet nach Brünn gebracht worden, in Ihr Spital, das unter Fürsorge des Roten Kreuzes steht. Gekannt ist uns, daß wir nicht nur unseren, sondern auch unserer Soldaten Dank für die humane Behandlung ausdrücken.“

Empfangen Sie die Versicherung unserer Verehrung und Hochachtung.“

Folgen die Unterschriften eines Hauptmanns und Leutnants.

Rußland gegen den baltischen Adel.

Petersburg, 9. Dez. (Tel. Cit. Vln.) Die Regierung hat, laut „Nowoje Wremja“, beschlossen, die Majorität aller deutsch-baltischen Adelsfamilien, von denen irgend ein Mitglied im deutschen Heere dient, als Staatsfeind einzuziehen.

Zum Attentat in Serajewo.

Wien, 9. Dez. (Tel. Cit. Vln.) Die Hauptschuldigen an dem Attentat in Serajewo, Princip und Gabrielowitsch, wurden am letzten Mittwoch in aller Stille aus der bosnischen Hauptstadt nach einer Festung in Böhmen zur Verbüßung ihrer Strafe abgeführt.

Die schweren Verluste der Serben.

Amsterdam, 10. Dez. (Tel. Cit. Vln.) „Daily Chronicle“ meldet, daß der serbische Ministerpräsident Pasitsch in einer Unterredung selbst zugeben habe, daß Serbien im Kriege gegen Oesterreich bisher 100 000 Mann verloren hätte.

Bulgarisch-serbischer Streitfall.

Die bulgarische Regierung hat einige Donaumonitore von der österreichischen Regierung gekauft. Darauf hat Serbien, wie die nachstehende Drahtmeldung der „Fr. Ztg.“ ergibt, sehr entschieden und mit einer Drohung verstärkten Widerspruch eingelegt:

Sofia, 9. Dez. (Tel. Cit. Vln.) Die serbische Regierung teilte durch eine Note hier mit, daß sie den Anlauf österreichischer Schiffe durch Bulgarien nicht anerkenne und die Donaufahrt dieser Schiffe durch Wassengewalt verhindern werde. Diese Note hat hier starke Erregung hervorgerufen.

bar nüchternste von der Welt. Seine Kost bildet in erster Linie ein aus Durrahirse gebadenes lindenbäumiges Brot, unter Wohlhabendere können sich ein mit Vohnmehl gemischtes Weizenbrot vergönnen. Ebenso einfach ist des Fleisches Kleidung: ein blaueckiges langes Hemd (kamis), über das ein aus selbstgepönnenen Ziegenhaaren gewobener Mantel (abaze) gehängt wird, und eine braune, dicht anliegende Hülse bilden die ganze Garderobe des armen Bauern, der ja ohnedies gewohnt ist, tagsüber völlig unbekleidet im Felde seine Arbeit zu verrichten. Merkmal noch als die Lebensweise ist die Hütte des Fleisches: vier Wände aus Lehm oder Schlamm, darüber ein Dach aus Durrahroh, alles klein und niedrig, über alle Beschreibung schmutzig, in der Hütte einige Strohmatten; ein kupferner Kessel, Wasserkrüge aus Ton, Holzscheffel und der aus den Blatttrippen der Dattelpalme zusammengeflochtene Rasak, der als Tisch, Bett, Sofa und Sessel dient, bilden die Behausung und Einrichtung des ägyptischen Bauern. Die Bewohner der Wüste sind Beduinen, die ein Nomadenleben führen und Viehhandel treiben.

Die Hauptstadt Ägyptens, Kairo, ägyptisch Maïr-el-Kahira, d. h. die Siegreiche, liegt etwa 1 Kilometer vom rechten Ufer des Nils, am Fuße des Mokattam-Gebirges und hat etwa 400 000 Einwohner. Die vielen Moscheen, etwa 400, von denen eine prächtiger als die andere ist, und die mit Arabesken und herrlich erbauten Minaretts (Türmen) geschmückt sind, geben der Stadt durch ihre imposante Pracht ein herrliches Aussehen. Auf einem Vorsprunge des Mokattam liegt die Zitadelle, von welcher herab alljährlich durch einen Kanonenschuß die Mittagsstunde verkündigt wird. Innerhalb der Zitadelle ist der berühmte Josephsbrunnen, der 90 Meter tief und vermutlich ein Werk der Pharaonen ist.

Etwa 7 Kilometer westlich von Kairo beginnt die libysche Wüste, an deren Rande sich die berühmten Pyramiden von Gizeh mit der Sphinx erheben, dem größten Standbild, welches je aus Stein gehauen wurde. Die Pyramiden sind gewaltige Grabdenkmäler, deren Alter bis in die Zeit der Craxäer hinaufreicht. Bei den Pyramiden hat schon einmal, am 21. Juli 1798, eine Schlacht stattgefunden, in der die Hauptmacht der Mameluken von den Franzosen unter dem Oberbefehl Bonapartes geschlagen wurde, und es ist leicht möglich, daß sie in nächster Zeit wieder Zeugen blutiger Kämpfe, diesmal gegen die Engländer, werden.

Bulgarischer Protest gegen Rumänien.

Sofia, 8. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die bulgarische Presse protestiert in lebhafter Weise gegen das bureaukratische Vorgehen der rumänischen Behörden, die gegen jedes Recht die Einfuhr für Bulgarien bestimmter Waren durch Rumänien hindern. Da sogar die kriegsführenden Mächte den Handel zwischen neutralen Ländern respektieren, kann sich Bulgarien das Verhalten Rumäniens nicht erklären, da es einen Beweis bizzarrer Auffassung hinsichtlich der Beobachtung internationaler Pflichten gibt.

Italienisch-türkische Verhandlungen.

Rom, 10. Dez. (Tel. Cit. Vln.)

Die Verhandlungen zwischen der Türkei und Italien, die hauptsächlich durch die Vermittlung des türkischen Botschafters in Rom geführt worden sind, haben zu einem günstigen Ergebnis geführt. Die türkische Regierung hat die beiden Forderungen Italiens angenommen. Diese bestehen darin, daß der Scheich ul Islam, der den Heiligen Krieg für die mohammedanische Welt proklamiert hat, erklären soll, daß der Heilige Krieg sich nicht gegen Italien richtet, und daß diese Erklärung unter den mohammedanischen Völkern bekannt gemacht wird. Ferner ist die Türkei bereit, den italienischen Unterthanen, die in der Türkei wohnen, die Rechte italienischer Bürger zuzuerkennen.

Rom, 10. Dez. (Tel. Cit. Vln.)

Die Expedition, welche die italienische Regierung zur Verstärkung Sibyens dorthin entsandte, besteht aus den beiden Infanterieregimentern Nr. 27 und 28, die zusammen eine verstärkte Infanteriebrigade von 10 000 Mann bilden.

Rom, 10. Dez. (Tel. Cit. Vln.)

Aus Erythraea kommt die Nachricht, daß der östliche Teil der Kolonie von dem Häuptling Degegal mit 15 000 Kriegeren durch einen Einfall bedroht sei. Der Regus von Abyssinien soll indessen die Absicht haben, die italienische Kolonie gegen einen Einfall äthiopischer Völker zu schützen.

Rom, 10. Dez. (Tel. Cit. Vln.)

Das italienische Parlament wird am Samstag geschlossen. Die Sozialdemokraten wollen protestieren gegen die zweijährige provisorische Kostenbewilligung, weil die Regierung dadurch veranlaßt würde, riskante Unternehmungen zu wagen, ohne dafür eine Rechtfertigung zu geben.

Aus dem Kaukasus.

Frankfurt, 10. Dez. (Tel. Cit. Vln.)

In den jüngsten Erfolgen der türkischen Truppen im Kaukasus ist noch eine wichtige Eroberung zu vermerken. Die Türken bemächtigten sich, wie der „Fr. Ztg.“ gemeldet wird, nach hartnäckigem Widerstande der bei Arwin gelegenen mächtigen Kupferbergwerke von Norgal, die einer englischen Gesellschaft gehören und von dieser ausgebeutet werden.

Der Flottenangriff auf die Dardanellen gescheitert.

Berlin, 10. Dez. (Wolff-Tele.)

Wie der „Tägl. Rundsch.“ aus Athen gemeldet wird, ist der französisch-englische Flottenangriff auf die Dardanellen fortgesetzt.

Rosaflose englische Politik in Ägypten.

Mailand, 9. Dez. (Tel. Cit. Vln.)

„Corriere della Sera“ meldet aus Kairo: Hussein Kemal ist im Begriff, als Sultan den ägyptischen Thron zu bestiegen. Die englische Okkupation wird in ein Protektorat umgewandelt. Der neue Staat soll von der Türkei ganz unabhängig sein. Das Ministerium des Auswärtigen wird abgeschafft. Die fremden Staaten ziehen, wie es heißt, ihre diplomatischen Vertretungen zurück. Das Schicksal der Kapitulationen ist noch ungewiß.

Sehr richtig bemerkt die „Fr. Ztg.“, daß wir die Meldung entnehmen, hierzu: „Wenn sich die Meldung des Mailänder Blattes, dem wir die Verantwortung für die Richtigkeit überlassen müssen, bestätigen sollte, so hat die britische Regierung eine Politik Ägypten gegenüber eingelegt, die man kaum anders als überhitzt und topflos nennen wird. Sichtlich wird damit für England nicht das Geringste gewonnen; weder die Türkei noch der rechtmäßige Landesherren von Ägypten, Scheich Abbas, erleiden davon Schaden, wenn der bisherige staatsrechtliche Zustand von England gewaltsam verändert wird, da ohnehin dies alles auf dem Papier bleibt und das Schwerste entscheiden muß. Hingegen beweist dieser gewaltige Eingriff in die Rechtsstellung die große Verlegenheit der britischen Machthaber; offenbar haben sie sich gegenüber der Stimmung der Landesbewohner, die ganz zu Gunsten des Scheichs und der Türkei ist, nicht mehr anders zu helfen gewußt, als durch Proklamierung einer neuen Verfassung.“

Die Engländer schafften die wertvollsten Gegenstände der großen Museen in Kairo, die einen unschätzbaren Wert darstellen, nach Malta.

London, 10. Dez. (Tel. Cit. Vln.)

Der „Exchange Telegraph“ meldet aus Kairo, daß dort Freiwillige von Capton zur Verteidigung Ägyptens eingetroffen seien.

Ein Attentat auf den Bey von Tunis.

Konstantinopel, 10. Dez. (Tel. Cit. Vln.)

Nach einer Meldung des arabischen Blattes „Sochre“ in Tunis ist gegen den als Franzosenfreund bekannten Bey von Tunis ein Attentat verübt worden. Ein Mann gab zwei Revolverkugeln auf den Bey ab, wie es scheint, ohne Erfolg. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden. Der Anschlag hat unter der mohammedanischen Bevölkerung große Erregung hervorgerufen.

Unterdrückung aller Meldungen über Marokko.

Von der Schweiz. Grenze, 9. Dez. (Tel. Cit. Vln.)

Die französische Zensur unterdrückt seit vorgestern jede Mitteilung der Presse über Marokko.

Deutscher Einfall in Rhodesien.

Rotterdam, 10. Dez. (Tel. Cit. Vln.)

Engländerseits wird gemeldet, daß die Deutschen in Rhodesien eingebrochen seien und Abercorn angreifen. Ueber den Ausgang des Kampfes ist noch nichts bekannt.

Der Burenaufstand.

Gerüchte über General Meyers.

Amsterdam, 9. Dez. (Tel. Cit. Vln.)

Neuter meldet aus Johannesburg, daß der Führer der Aufständischen in West-Transvaal, General Meyers, tödlich verwundet worden sei.

Wenn die Neutermeldung sich bewahrheitet, so hätte der Burenaufstand durch den Verlust des energischen Generals Meyers einen schweren Verlust zu beklagen.

London, 9. Dez. (Tel. Cit. Vln.)

Meiners Bureau meldet aus Pretoria: Es ist noch nicht sicher, daß General Meyers getötet worden ist. Es scheint, daß während eines starken Kampfes an den Ufern des Vaalflusses Meyers mit einigen anderen versuchte, den Fluß zu überschreiten. Sie wurden dabei beschossen, und man sah, wie Meyers vom Pferde fiel und vom Strom mitgerissen wurde; dann soll er unter dem Wasser verschwunden sein. Es wurden alle möglichen Versuche gemacht, ihn zu finden.

Japan und China.

Tokio, 9. Dez. (Tel. Cit. Vln.)

Trotz erneutem chinesischen Protest hält Japan die Schantungbahn mit zwei Brigaden besetzt.

Ein Schatz gegen die Kriegsnot.

Berlin, 9. Dez. (Eig. Tel. Cit. Vln.)

Einem Privattelegramm des „L.-A.“ zufolge beschloß der Konsumverein in Bad Kissen, sämtliche deutschen Konsumvereine anzufragen, daß 1/2 Proz. der Dividenden als Fonds (Schatz) gegen die Kriegsnot dem Kaiser zur Verfügung gestellt werde. Das würde bei dem etwa 1 Milliarde Mark betragenden Umsatz sämtlicher deutscher Konsumvereine jährlich 5 Millionen Mark ausmachen.

Deutsche Flieger.

Kopenhagen, 10. Dez. (Tel. Cit. Vln.)

Ein deutscher Flieger erschien über Kopenhagen und warf Bomben auf den Bahnhof ab. Als mehrere französische Flieger aufstiegen, um auf den deutschen Flieger Jagd zu machen, verschwand dieser. — Französische Blätter berichten noch, daß die deutschen Flieger sich einer neuen Erfindung bedienen. Sie führen eine Vorrichtung mit sich, die große Rauchwolken zu entwickeln vermag, durch die sich der Flieger, wenn er verfolgt wird, eine zeitlang unsichtbar machen kann.

Fürst Bülow über das Verhältnis Deutschlands und Italien.

Rom, 9. Dez. (Tel. Cit. Vln.)

Dem Chefredakteur eines römischen Blattes wurde durch den Botschafter, Fürst Bülow, in Berlin eine Unterredung gewährt, bei der sich der Fürst in bemerkenswerter Weise über das Verhältnis Deutschlands zu Italien äußerte. Er sagte u. a.: „Wir haben von Italien keine Waffenhilfe verlangt, und vor dem Gegenteile schützt uns die Ehrenhaftigkeit der maßgebenden Stellen, wie die politische Befonnenheit der Italiener. Deutschland und Italien sind durchaus aufeinander angewiesen, sie sind durch keine ständigen Erinnerungen oder entgegengesetzte Interessen getrennt.“

Fürst Bülow bleibt bis Ende dieser Woche noch in Berlin und wird erst in der nächsten Woche seinen Posten in Rom antreten.

Die Notwendigkeit eines deutschen Nachrichtenendienstes für das Ausland.

Auch in Griechenland haben die von unseren Feinden planmäßig verbreiteten Fälschnachrichten der deutschen Sache schwer geschadet. Angesichts dieser Tatsache glauben wir der Öffentlichkeit eine Zusage des Leiters der Technischen Gesellschaft in Athen, Dipl.-Ing. Stadtrat Alexander Zachariou nicht vorenthalten zu sollen, in der u. a. ausgeführt wird:

„Auch zu uns gelangen allmählich die wahrheitsgetreuen Berichte über deutsche Kriegsführung und deutsche Siege, welche nichts anderes sind als die natürliche Folge des deutschen Patriotismus. Ihrer Eintigkeit und Disziplin, der idealen Organisation aller deutschen Staats- und Wirtschaftsinstitutionen, welche schließlich die wohlverdiente Anerkennung und Anerkennung zur Folge haben werden. Denn der Grieche, der auch vor kurzem heldenmütig gekämpft hat, ist heute ein wahrer Bewunderer aller Tapferen.“

Die patriotische, zielbewusste und systematische Arbeit zur Aufklärung des Auslandes über das deutsche Wesen, welches seitens des gesamten schaffenden Deutschlands an den Tag gelegt wird, ruft unsere Bewunderung hervor, und es drängt uns zugleich, den aufrichtigsten Wunsch auszusprechen: daß in Zukunft sowohl vom schaffenden Deutschland, wie auch parallel von der deutschen Diplomatie mit demselben Interesse und Energie sowie Verständnis daran gearbeitet wird, daß das Ausland über das deutsche Wesen und die deutsche Kultur aufklärt wird, so, daß daselbst für letztere Interesse und Liebe bekommt.

Wir sind der Ansicht, daß, wenn dies auch früher überall in dieser Weise geschehen wäre, die zu Ihren Ungunsten verbreiteten Fälschnachrichten überhaupt keinen fruchtbaren Boden im Ausland gefunden hätten.

Wer, wie wir, das Glück gehabt, deutsche Kultur, geistige Arbeit und Pflichttreue jahrelang praktisch und gründlich kennen zu lernen, kann nur von dem innigen Wunsch befeuert werden: Möge das große deutsche Volk und seine erhabene Kulturarbeit unbeeinträchtigt aus dieser schweren und unheilvollen Krise hervorgehen zum Segen seines großen Vaterlandes und nicht weniger zum Segen der ganzen Menschheit, was doch das höchste Ziel und die erhabenste Genugung für jede große Nation bilden muß.“

Dieser durch wichtige Tatsachen belegte Hinweis, daß durch das Fehlen eines deutschen Nachrichtenendienstes im Ausland die Sache Deutschlands schwere Einbußen erfahren hat, die sich vielleicht hätten vermeiden lassen, kann nicht dringend genug der Beachtung empfohlen werden. Die vor zwei Jahren getätigte Erwerbung sämtlicher Besitzteile der Petersburger „Nowoje Wremja“, eines deutschfreundlichen Organs erster Ordnung, durch die nicht minder deutschfeindliche Londoner „Times“ redet eine ein-

Ehren-Tafel

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden: Leutnant der Inf. Hermann Keller-Bingen, Feldwebel im Landw.-Reg. 118, Buchdruckmeister Richard Blaschke-Bingen, Offiziersstellvertreter Notar Dr. Gärtners-Gau-Algesheim, Leutnant Max Sauerborn-Weisenheim und Gefreiter Johann Schenk-Weisenheim.

Generalmajor a. D. Meim, bekannt durch seine Tätigkeit im Flottenverein, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der General ist zur Zeit Militärgouverneur einer Provinz Belgiens.

Hr. 13 (I Darmstadt), früher in diesem Regt., jetzt Ordonn.-Offiz. b. Stabe d. Abchnitts III d. Regt. Mainz, Vierordt, Mittm. a. D. (Wiesbaden), zuletzt Oblt. im Inf.-Regt. Nr. 11, jetzt Nachrichten-Offiz. b. Stabe d. Abchnitts III d. Regt. Mainz, v. Scheve, Oblt. a. D., zuletzt Lt. im Inf.-Regt. Nr. 63, jetzt im Landst.-Inf.-B. I Darmstadt, Berta, Oblt. a. D. (Hanau), zuletzt Lt. im Inf.-Regt. Nr. 88, jetzt bei d. Regt.-Komp. 80. — Befördert wurden zu Hauptleuten die Oberlts.: Wandelt d. Regt. d. Inf.-Regt. Nr. 80 (Altenburg), jetzt b. Inf.-B. dieses Regts., Noos d. Landw.-Inf. 1. Aufg. (I Darmstadt), jetzt b. Inf.-B. d. Leibgarde-Inf.-Regts. Nr. 115, Ostig d. Landw.-Inf. 1. Aufg. (I Frankfurt a. M.), jetzt bei d. Regt.-Komp. 67, Laute-fischer d. Landw.-Feldart. 1. Aufg. (II Darmstadt), jetzt bei d. Regt.-Komp. 69, Gerd d. Landw. 1. Aufg. d. Eisenb.-Tr. (Mainz), jetzt b. Inf.-Landst.-Inf.-B. Mainz, sowie die Oberleutnants d. Landw.-Inf. 2. Aufg.: Janßen (Me-schede), jetzt b. Inf.-B. d. Inf.-Regts. Nr. 81, Frhr. v. Nordack zur Rabenau (I Darmstadt), jetzt b. Inf.-B. d. Inf.-Regts. Nr. 116 und Mäyer (Worms), jetzt bei d. Regt.-Komp. 70; ferner die Oberleutnants a. D.: Frhr. v. Vershuer (Worms), zuletzt im Inf.-Regt. Nr. 80, jetzt b. Inf.-B. dieses Regts., Anger (Wiesb.), zuletzt im Inf.-Regt. Nr. 118, jetzt bei d. Regt.-Komp. 41, Matthes (II Frank-furt a. M.), zuletzt im Inf.-Regt. Nr. 10, jetzt im Inf.-B. d. Inf.-Regts. Nr. 118, Möhrig (Höchst), zuletzt im Feldart.-Regt. Nr. 44, jetzt bei d. 1. Landst.-Batt. d. 18. A.-K.; die Oberleutnants d. Regt. a. D.: Kunze, zuletzt von d. Regt. d. Inf.-Regts. Nr. 82 (Wehlar), jetzt im Inf.-B. d. Inf.-Regts. Nr. 87, Lange, zuletzt von d. Regt. d. Inf.-Leib-Regts. Nr. 117 (Mainz), früher in diesem Regt., jetzt bei d. Regt.-Komp. 78, Zulauf, zuletzt von d. Regt. d. Inf.-Leib-Regt. Nr. 117 (Worms), jetzt stellvert. Adj. b. Bez.-Komdo. Erbach, Müller (Ett), zuletzt von d. Regt. d. Inf.-Regts. Nr. 118 (Mainz), jetzt b. Abchnitt II d. Regt. Mainz, die Oblts. d. Landw. a. D., zuletzt von d. Landw.-Inf. 1. Aufg.: Rummel (Hanau), jetzt b. Inf.-B. d. Hof (I Darmstadt), jetzt b. Inf.-B. d. Leibgarde-Inf.-Regts. Nr. 115, Volp (Friedberg), jetzt stellvert. Adj. b. Bez.-Komdo. Friedberg, Anacker (Wiesbaden), jetzt Hanau, jetzt b. Inf.-Landst.-Inf.-B. Hanau, Hendler (I Frank-furt a. M.), jetzt bei d. Regt.-Komp. 68, die Oblts. d. Landw. a. D., zuletzt von d. Landw.-Inf. 2. Aufg.: Wolff (Höchst), jetzt b. Inf.-Landst.-Inf.-Batt. Oberlahnstein, Benzell (Wiesb.), jetzt b. Inf.-B. d. Inf.-Regts. Nr. 116, Altfendorf (I Darmstadt), jetzt Mainz, jetzt im Landst.-Inf.-B. Mechede, Braun (Mainz), jetzt b. Inf.-Landst.-Inf.-B. Mainz, Frhr. v. Wolzogen (Stodach), jetzt I Darmstadt, jetzt b. Inf.-Landst.-Inf.-B. Erbach, Schott (I Darmstadt), jetzt Mainz, jetzt b. Landst.-Inf.-B. Mainz, Zimmermann (I Darmstadt), jetzt b. Landst.-Inf.-B. II Darmstadt, Klingschöffer (Erbach), jetzt II Darmstadt, jetzt bei d. Regt.-Komp. 93, Gutmann (Wiesb.), jetzt bei d. 3. Regt.-San.-Komp. Mainz, Schaub (Worms), jetzt bei d. Regt.-Abt. Frauenstein, Pennrich (Mainz), jetzt b. Kraftwagen-Hilfsdepot d. Mühlstein, Reiffe (I Frankfurt a. M.), jetzt bei d. Regt.-Komp. 4, Sommermeyer (Schlawe, jetzt Wehlar), jetzt bei d. Regt.-Komp. 6, Senfter (Worms), jetzt bei d. Regt.-Komp. 106, Pengsberger (I Frank-furt a. M.), jetzt bei d. Regt.-Komp. 68, Volker (Limburg a. L.), jetzt bei d. Regt.-Komp. 12, Behrend (Wiesbaden), jetzt bei d. Regt.-Komp. 36, Hamann (I Darmstadt), jetzt bei d. Regt.-Komp. 72, Gens (I Darmstadt), jetzt bei d. Regt.-Komp. 76, Linhoff (Mechede), jetzt bei d. Regt.-Komp. 18, Krüger (Siegen), jetzt bei d. Regt.-Komp. 63, Essen-berger (Thorn, jetzt Hanau), jetzt bei d. Regt.-Komp. 77, Homende (Wiesbaden, jetzt Adnuf), Thurmman (Wiesbaden), Hübner (Siegen), diese drei jetzt b. Inf.-B. d. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 80, die Oblts. d. Landw. a. D., zuletzt von d. Landw.-Feldart. 2. Aufg.: Ronnefeldt (I Frankfurt a. M.), jetzt b. Inf.-Landst.-Inf.-B. Frankfurt a. M., Schmitz (Mainz), jetzt b. Inf.-Unterabchnitt II d. Regt. Mainz, Bernher (Worms), jetzt b. Abchnitt I d. Regt. Mainz, Werner (I Frankfurt a. M.), jetzt bei d. 2. Regt.-San.-Komp. Mainz; Savn, Oblt. d. Landw. a. D., zuletzt vom 2. Aufg. d. Garde-Grn.-Landw.-Regts. (I Frankfurt a. M.), jetzt b. Inf.-B. d. Leibgarde-Inf.-Regts. Nr. 115. Ferner wurden befördert zu Mittmeistern: Altkirch, Oblt. d. Landw.-Trains 1. Aufg. (Wies-baden), jetzt bei d. Train-Grn.-Abt. Nr. 18, Kelling, Oblt. d. Regt. a. D., zuletzt von d. Regt. d. Train-Abt. Nr. 11 (I Darmstadt), jetzt b. Inf.-Landst.-Inf.-B. Oberlahnstein; au Oberleutnants die Leuts. d. Landw.-Inf. 1. Aufg.: Stauder (I Frankfurt a. M.), jetzt bei d. Regt.-Komp. 7, Steversdorf (Mechede), jetzt bei d. Regt.-Komp. 73, v. Dewall (I Berlin), jetzt b. stellvert. Gen.-Komdo. d. 18. A.-K., Glücklich (Wiesbaden), jetzt b. Inf.-B. d. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 80, die Leuts. d. Landw.-Inf. 2. Aufg.: Hübner (Höchst), jetzt b. Inf.-B. d. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 80, Werner (Erbach), jetzt bei d. Regt.-Komp. 93, Stord (Wiesb.), jetzt bei d. Regt.-Komp. 37, Brand (Wiesb.), jetzt bei d. 24. Regt.-Arbeiter-Komp.; die Leuts.: Buch d. Landw.-Fäger 1. Aufg. (II Darmstadt), jetzt b. Inf.-B. d. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 116, Streckler d. Landw.-Rav. 1. Aufg. (Mainz), jetzt bei d. General d. Infart. in Mainz, Pfeiffer d. Landw.-Trains 2. Aufg. (I Darmstadt), jetzt bei d. Train-Grn.-Abt. Nr. 18, die Leuts. a. D.: Reesen (Bremen), zuletzt im Inf.-Regt. Nr. 75, Henden-reich (Oberlahnstein), zuletzt im Feldart.-Regt. Nr. 15, diese zwei jetzt b. Inf.-Landst.-Inf.-B. Oberlahnstein.

Weihnachtslotterie des Kreiskomitees vom Roten Kreuz. Wir machen unsere Leser besonders aufmerksam auf die Benachrichtigung in dem Inzeratenteil unseres Blattes. In der Erwartung, daß die Genehmigung zum steuerfreien Vertrieb der Lose vom Bundesrat rechtzeitig eintreffen würde, waren bereits wenige ungeschaltete Lose ausgegeben worden, die jedoch ebenfalls ihre volle Gültigkeit behalten. Der dieselben nicht bekommen will, kann sie, wie aus dem Inzerat hervorgeht, auf dem Büro der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstr. 27 III, gegen gekaufte Lose umtauschen. Gekaufte Lose sind jetzt in reichlicher Anzahl vorhanden und gelangen auf vorgenanntem Büro zur Ausgabe.

Oberregierungsrat Dr. Michels, Dirigent der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen der Königl. Regierung in Wiesbaden, ist zum 1. Januar 1915 als Vortragender Rat zur Oberrechnungskammer in Potsdam versetzt worden.

Eine Stadtverordnetenversammlung findet diese Woche nicht statt.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1915. Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. veranlagte Steuerpflichtige im Landkreis Wiesbaden aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis einschl. 20. Januar 1915 dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Landkreis Wiesbaden schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind. Die vorbezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absetzers und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden im Kreisbau, Festungstr. Nr. 16, während der Geschäftsstunden vormittags von 9—12 Uhr, entgegengenommen. Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Revisionsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Proz. zu derselben zu entrichten. Wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verschönerung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Der Verein der Freundinnen junger Mädchen möchte heute auf einen seiner Arbeitszweige hinweisen, der durch den Krieg eine neue Gestalt angenommen hat: das Einziehen von Erkundigungen. In Friedenszeiten ist es eine der Hauptaufgaben des Vereins, an Hand seiner überaus zahlreichen Verbindungen im In- und Auslande jungen Mädchen, die ihrer Ausbildung oder des Erwerbs wegen in die Fremde gehen, die so nötige Auskunft über ihre neue Umgebung zu verschaffen und sie an zuverlässige Adressen zu verweisen. Diese Arbeit ist natürlich jetzt, was das Ausland betrifft, ganz aufgehoben. Dagegen sind immer häufiger Bitten an den Verein ergangen, sich nach deutschen Mädchen, die in den feindlichen Ländern geblieben sind, zu erkundigen. Wie vielen ist es nicht möglich gewesen, in den stürmischen Tagen dicht vor oder nach der Kriegserklärung heimzukehren oder wenigstens ihren Angehörigen ein Lebenszeichen zu geben. Und nun all die Nachrichten von Verhaftungen der Deutschen in Feindesland. Heiße Sorge erfüllt da die Herzen vieler Familien dahel. Hier konnte nun der Verein der Freundinnen helfend eingreifen. Durch die treue Mitarbeit der „Fr.“ in den neutralen Staaten gelang es oft, Auskunft über den Verbleib der Geliebten zu erlangen. An diesem Dienste beteiligten sich auch die Vereinsmitglieder in den feindlichen Ländern. In es doch, laut Satzung, Zweck des „Internationalen Vereins der Freundinnen“, sich jedes jungen Mädchens anzunehmen, das sein Elternhaus verläßt, ohne Unterschied der Volksangehörigkeit, des Bekenntnisses und des Berufs. So erfahren wir in vielen Fällen, daß die deutschen jungen Mädchen auch in Feindesland bei den „Fr.“ Schutz finden. Natürlich ist das Einziehen von Erkundigungen jetzt langwieriger und schwieriger, aber ein großer Teil der, allein von deutschen „Fr.“ an das Zentralbüro des Vereins in der Schweiz gerichteten 600 Anfragen konnte doch befriedigend erledigt werden. — Das Büro des Deutschen Nationalvereins der Fr. in Wiesbaden, Darmstadt, Kiesstr. 123, ist jederzeit gern bereit, Anfragen zu übermitteln und bittet nur, wenn möglich, um Erstattung der Ausgaben.

Kameradschaftliche Liebes- und Fürsorgetätigkeit. Das herausragende Weihnachtsfest bietet den in der Heimat weilenden Mitgliedern der Kriegervereine die schönste Gelegenheit, die kameradschaftlichen Tugenden der Fürsorge in weitem Maße zu betätigen. So erfahren wir von der Krieger- und Militärkameradschaft Kaiser Wilhelm II., daß den einberufenen 270 Kameraden Weihnachtspaketen, fröhlich zusammengestellt und verpackt, ins Feld geschickt worden sind. Ferner werden die bedürftigen Kinder der Einberufenen mit Geldgeschenken zu Weihnachten bedacht. Hierzu tritt die ständige Unterstützung notwendiger Kameradenfamilien. Eingerechnet die Kriegerversicherung (2 Anteilsscheine für jeden einberufenen Kameraden) hat die Krieger- und Militärkameradschaft Kaiser Wilhelm II. bisher gegen 8000 Mark an Kriegsfürsorge ausgebracht. Aber nicht etwa die Vereinstafel, sondern die zu Hause gebliebenen Mitglieder bringen diese Opfer, gewiß ein schönes Zeugnis echter Kameradschaft.

Eisenbahn und Arbeitslosigkeit. Wie bekannt, hat seit Beginn des Krieges die preussische Eisenbahnverwaltung außerordentliche Anstrengungen gemacht, um bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wirkungsvoll mitzuwirken. Sie führt nicht allein alle im laufenden Etat vorgesehenen Hochbauten, Gefälleanlagen, Streckenbauten usw. aus, sondern sie hat auch große Aufträge an Lokomotiven, Wagen etc. erteilt, welche der betr. Industrie und ihren Arbeitern Beschäftigung geben. Nach amtlicher Feststellung handelt es sich um einen Betrag von rund 250 Millionen Mark, der erpart worden wäre, wenn man bei Kriegsausbruch die im Gange befindlichen Arbeiten eingestellt und mit neuen nicht begonnen hätte. Die Eisenbahnverwaltung hat aber diesen streng fiskalischen Standpunkt nicht eingenommen, um als Staatsbehörde helfen, um Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Sie ist noch weitergegangen, indem sie für spätere Zeit vorgesehene Projekte schon jetzt ausführen läßt. Auf diese Weise war es möglich, direkt und indirekt schätzungsweise mindestens 150 000 Arbeitern Beschäftigung zu geben.

Fahrplanänderung. Von Donnerstag, den 10. d. M., ab wird der um 5.34 Uhr nachmittags hier abgehende Güterzug in der Richtung Niederrhein in einen Personenzug umgewandelt und mit 4. Wagenklasse versehen. Diese Abänderung geschieht für eine bessere Fahrlegenheit der Zwischenstationen, weil von 4.32 Uhr bis 6.50 Uhr von Wiesbaden (Hauptbahnhof) abgehend, die Route zu groß ist. Zwischen Frankfurt und Limburg mit Anschluß von Niederrhein bleibt der erwähnte Zug als Güterzug wie bisher bestehen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspieler. Im Hof-Theater geht heute Verdis große Oper: „Aida“ mit Fräulein Frid in der Titelrolle und den Herren Weiss-Winter, Gerd und Schuberth in den Hauptpartien in Szene. Als „Rampst“ tritt Herr Bohnen zum ersten Male wieder auf, während für das erkrankte Fräulein Haas Frau Clairmont vom Opernhaus Frankfurt a. M. einspringt. (Ab. D.) Am Samstag, den 12. d. M., findet im Abonnement A die erste Wiederholung der neuinszenierten Oper: „Das Nachtlager in Granada“ von Kreutzer in der bekannten Besetzung statt, dazu

wird Offenbachs „Verlobung bei der Laterne“ gegeben. Für Sonntag, den 13. d. M., ist eine Aufführung von Richard Wagners „Lohengrin“ festgesetzt, welche um 6 Uhr beginnt. Symphoniekonzerte der Königl. Kapelle. Das nächste Konzert findet unter solistischer Mitwirkung des Herrn Prof. Brüdner (Cello) und unter Leitung des Herrn Prof. Mannhardt am Montag, den 14. d. M., statt. Am Samstag, den 12. d. M., findet am Samstag, den 12. d. M., abends 7 Uhr, zum Besten der Kriegshilfe ein Vortrag vom Königl. Hofkapellmeister Herrn Guido Lehmann statt.

Aus den Vororten.

Dogheim.

Wohltätigkeitskonzert. Das hier einquartierte Landwehr-Ersatzbataillon Nr. 80 hat seinen Wohltätigkeitskonzert schon öfters bemerkt, so a. B. auch seinerzeit durch eine freiwillige Sammlung zum Besten der hiesigen Kriegsfürsorge. An den beiden letzten Sonntagen veranstalteten Angehörige des Bataillons wiederum ein Wohltätigkeitskonzert mit Wiederholung. Zur Aufführung gelangten Musik- und Gesangsvorträge und Deklamationen. Jeder einzelne Mitwirkende zeigte, daß er ein Künstler in seinem Fache ist. Es sind dies die Herren Schötte und Hertel (Violoncelle), Kiffel (Bratsche), Deller (Cello), Danneberg und Glögel (Hörn), Sieber (Trompete), Sturm (Tenor), Papendorf (Bass), Schweisguth (Deklamation) und Stabsarzt Dr. Mäcker (Klavier). Die Veranstaltung war so zahlreich, auch von Wiesbaden aus, besucht, daß auf vielseitigen Wunsch am letzten Sonntag eine Wiederholung stattfand. Der Erlös, der ebenfalls der hiesigen Kriegsfürsorge zugute kommt, war demzufolge auch recht ansehnlich. Das Bataillon wollte damit, wie der rangälteste Hauptmann Michaelis in seiner Ansprache betonte, einmal die hiesigen Fürsorgebehörden unterstützen, zugleich aber auch damit der hiesigen Einwohnerschaft seine Dankbarkeit beweisen für die überaus freundliche Aufnahme und Verpflegung, die es hier gefunden habe.

Sport.

Frankfurt, 8. Dez. Unter dem Vorsitz des Steuerinspektors Fischer (Dietz) trat der Gesamt-Tennissklub hier zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Vertreten waren fast alle Zweigvereine. Der Antrag des Stammklubs auf Bewilligung von weiteren 1000 Mark für das Fortbestehen der Monatsblätter des Klubs fand Annahme. Ein Antrag des Zweigvereins Höchst a. M., das Blatt im Kriege nicht erscheinen zu lassen, wurde abgelehnt. Der Rechenschaftsbericht bot ein den Verhältnissen entsprechendes recht glänzendes Bild. Von der seit langen Jahren üblichen Auszeichnung der sogenannten „Goldenen“ sieht man ab, da die vorgesehenen Wanderungen wegen des Krieges ausfallen mußten. Jedenfalls wird für das Kriegsjahr ein besonderes Abzeichen geschaffen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 9. Dez. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Schweine 1514. Preise für 1 Zentner Lebendgewicht: a) vollst. Schweine v. 80—100 Kg. 58—60, Schlachtw. 75—77 M., b) vollst. Schweine unter 80 Kg. 57½—59, Schlachtw. 74—76 M., c) vollst. v. 100—120 Kg. 58—60, Schlachtw. 75—77 M., d) vollst. v. 120—150 Kg. 58—60, Schlachtw. 75—77 M. Marktverlauf: Mittelmäßig, bleibt Unebenheit.

Frankfurt a. M., 9. Dez. Fruchtmarkt. Weizen, hies., 27½ M., Aush. 27½ M., Roggen 23½ M., Hafer 22 bis 22½ M. Die Preise gelten ab Station, der Handel war fest bei geringem Angebot.

Frankfurt a. M., 9. Dez. Kartoffelmarkt. Im Wagon 7—8 M., im Det. 8—9 M.

Wetterbericht.



Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +11 niedrigste Temperatur +1 Barometer: gestern 757.4 mm, heute 752.5 mm.

Voraussichtliche Witterung für 11. Dezember:

Reißt trübe mit einzelnen Niederschlägen bei südwestlichen Winden, etwas kälter.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	12	Trier	0
Reibberg	0	Wienhausen	0
Neufirk	0	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Rassel	0

Wasserstand: Rheingeb. Taub: gestern 1.78 heute 1.91. Bahnpegel: gestern 2.46, heute 2.34.

11. Dezember	Sonnenaufgang	8.03	Mondaufgang	12.22
	Sonnenuntergang	3.44	Monduntergang	2.26

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Schneider: für den Textteil und Inzeratenteil: Karl Berner. Sämtlich in Wiesbaden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine schöne Weihnachtsbesonderheit machte die Kognakbrennerei Georg Scherer u. Co., Langen bei Frankfurt a. M., für unsere Truppen im Felde. Sie ließ denselben durch die Abnahmestelle freiwilliger Gaden Nr. 1 für das 18. Armee-Korps 1000 Flaschen Rum und Brac zustellen.

Der Wahn ist kurz, die Neu ist lang.

Roman von Fr. Lehne.

(80. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Kalk sah er sie an.

„Ich wollte dir nur danken für deine Liebenswürdigkeit von gestern abend. Nun weiß ich halt, weshalb du nit im Konzert warst!“

„Nein, ich traute mich nicht,“ sagte sie trozig; „die Leute hätten ja mit Fingern auf mich gezeigt.“

„Und ich? An mich dachtest du wohl nit, der ich doch schon wieder dem Publikum gegenüber stehen mußte? Das fiel dir nicht ein, mir Trost und Sicherheit durch deinen Anblick zu geben?“

Sie zuckte die Achseln.

„Du bist's gewohnt! Aber ich, die ich so viel von deinem Stütz gesprochen und Klatsche gemacht habe! Glaubst du, mir wäre das angenehm gewesen? Formlich Spießruten hätte ich ja laufen müssen, nachdem mein Bräutigam so zerpflegt wurde von den Kritikern. Du hast sie doch gelesen und weißt —“

„Nein,“ unterbrach er sie trocken, „noch nit!“

„Wie, du hast die Kritiken noch nicht gelesen? Du hättest wohl Furcht?“ fragte sie verwundert und entrüstet zugleich.

Sie stand auf und nahm von dem Schreibtisch einige Zeitungen, die sie vor ihn auf den Tisch warf.

„Hier sind sie; wenn du Lust hast, kannst du sie gleich lesen.“

Er follete die Blätter ohne eine Spur von Erregung auseinander, und Martha beobachtete ihn scharf.

„Auch noch rot angestrichen! Ich danke dir für diese Aufmerksamkeit!“ sagte er spöttisch. „Nun wohl, dann will ich dir den Gefallen tun und gleich lesen, obwohl ich jene Kritiken erst heute abend mit den Berichten über gestern lesen wollte, 's war' halt ein Abmachen gewesen!“

Er las die Rezensionen aufmerksam durch; dann legte er die Zeitungen wieder zusammen und sagte gemächlich:

„'s ist hart und bitter, das zu lesen; aber noch härter ist's, daß die Leute halt recht haben. Im übrigen hab' ich die Aufführung des Schauspiels sofort zurückgezogen. 's ist nun mal geschehen, ein zweites Mal macht man halt solche Dummheiten nit wieder!“

„Dummheiten nennst du das? Nur Dummheiten nennst du, was deinem ganzen künstlerischen Renommee geschadet hat?“

Martha lachte nervös auf, als sie das sagte.

„Meinst?“ fragte er da in seltsamem Tone und sah sie mit den strahlenden blauen Augen an.

Dabei fiel ihm auf, wie unwortlich und fast häßlich Martha in der Morgenbeleuchtung erschien, der Teint so fahl trotz des Puders, der auf ihrem Gesicht lag.

Da kam ihm der Gedanke an Ebith, die gerade des Morgens immer so rosig und frisch, wie zum Anbeißen aussah.

Wie hätte er nur ein so kurzschichtiger, blöder Tor sein können! Aber schließlich, wenn einem das Messer so eilig an der Kehle sitzt, wie ihm damals, da ergreift man wohl blindlings die rettende Hand — besonders, wenn sie einem so sehr entgegenkommend geboten wurde, wie ihm in diesem Falle. Der bittere Nachgeschmack kommt dann allerdings später!

„Du bist so sonderbar heute, Lucian — gar nicht, als ob dich das trifft, was hier geschrieben steht.“

Verwundert sah Martha ihren Verlobten an und deutete nochmals nachdrücklich auf die Zeitungen.

„Nein, das trifft mich nit mehr,“ entgegnete er ruhig — „seit gestern abend nicht mehr,“ fügte er in Gedanken hinzu; er sagte aber weiter nichts, da Martha nicht fragte, wie das Konzert gestern verlaufen war, trotzdem sie wußte, daß er eine große Aufgabe zu lösen gehabt hatte.

Seine große Ruhe in dieser Angelegenheit, die sie so stark erregt hatte, machte Martha sehr nervös; sie vermochte sich kaum mehr zu beherrschen.

„Ich begreife dich einfach nicht, Lucian! Ich würde mich zu Tode schämen, wenn ich so etwas von mir lesen müßte! Mich geht's doch ebenso viel an, wie dich!“ rief sie aufgebracht. „Du hättest nur hören sollen, was ich in den Pausen habe anhören müssen — so recht aus dem Hinterhalt, mit Sticheleien, auf die man nichts erwidern kann! Man hätte sich nach den Ankündigungen und Erzählungen doch mehr versprochen und so weiter! Und dann diese höhnischen, triumphierenden Gesichter! Man kann sich kaum wieder mit dir sehen lassen!“ schloß sie mit einem schrillen Aufschrei, jede Vorsicht vergebend.

Da wurde Lucian ganz bleich; ein entschlossener kalter Ausdruck trat in sein Gesicht.

Anfänglich hatte er mit einem amüsierten Lächeln zugehört; aber das war ihm doch zu viel!

Er stand auf.

„Das sollst du auch nit mehr, Martha, das will ich dir ersparen! Du sollst nit mehr nötig haben, dich meiner zu schämen. Ich geb' dich frei!“

Er zog den glatten goldenen Ring vom Finger und legte ihn auf den Tisch.

Starr vor Schrecken stand Martha da.

Das hatte sie doch nicht gewollt!

Sie war keines Wortes mächtig.

Ihre Eltern, die bisher schweigend dem Wortgeplänkel der Verlobten gelauscht, suchten jetzt zu vermitteln.

Martha habe es doch nicht so gemeint — sie sei so schrecklich nervös, das müsse man auch bedenken. — Doch kurz schnitt Baldow jedes Wort ab. Seine Geduld war zu Ende.

Er sei auch nervös, sagte er, und Martha habe soeben bewiesen, daß sie nicht zur Frau eines Künstlers taugte; eine solche müsse ihren Mann trösten, aufheitern, ihm treulich zur Seite stehen, wenn ihm etwas mißlungen sei, sie dürfe ihm aber keine Vorwürfe machen und ihn in seinem Ehrgefühl nicht kränken. Wenn Martha jetzt schon so rücksichtslos sei, wie würde da ihre Ehe später verlaufen! Er sehe kein Glück mehr darin.

„Überlege es dir, Lucian,“ flehte Frau Hilkebrandt, „ich bitte dich.“

Doch er schüttelte bestimmt den Kopf.

„Was gibt's da noch zu überlegen? Ich lasse mir viel gefallen — aber soviel nimmer! Lang' genug hab' ich Martha's Vorwürfe über mein Mißgeschick angehört; aber beleidigen lasse ich mich nit! In jedem Wort, das sie mir gesagt, lag eine Beleidigung! So zeigt sich Liebe nit, wohl aber Eitelkeit! Es tut mir leid, daß alles so gekommen, ist aber nun nit mehr zu ändern! Leb' wohl!“

Festen Schrittes ging er zur Tür.

Martha starrte ihn mit großen Augen nach. Ihr war, als ob ein böser Traum sie nartete! Es konnte doch nicht wahr sein, daß Lucian sie aufgab — nein, das war unmöglich!

Mit beiden Händen faßte sie nach ihrem Kopf und brach dann mit einem Schrei zusammen. Sie wollte nichts sehen, nichts hören, leise weinte sie vor sich hin.

Mittags verschmähte sie Speise und Trank. Vor sich hinstarrend, lag sie auf dem Divan in ihrem Zimmer — und wartete! Lucian mußte ja zu ihr zurückkehren — es war ja nicht zu fassen, daß sie ihn verlieren sollte!

Gegen Abend öffnete ihre Mutter die Tür des Zimmers und trat vorsichtig ein.

Hier, Martha, sind die Zeitungen. Das Abendblatt ist soeben gekommen, und zu Mittag hast du die „Neuesten“ doch auch nicht gelesen. Es steht was von Lucian drin! Ist die Migräne besser? Dann will ich Licht machen!“

Mit fiebernden Händen entfaltete Martha die Zeitungen und suchte gierig die Berichte über das Konzert des verflorenen Abends.

Was las sie da — „er wollte gut machen, was er am Abend vorher verbrochen —“ das waren die Worte unseres hochgeschätzten Künstlers Lucian Baldow. „Und wie hat er sie eingelöst! Wir danken ihm für sein herrliches, unvergleichliches Spiel! Er hat sich selbst übertroffen! Tösende Beifallstürme, nicht endenwollende Hervorrufe erfüllten den Saal — möge er uns noch recht lange erhalten bleiben — — —“

Martha's Augen weiteten sich, als sie auch in dem anderen Blatt eine ebenso begeisterte Kritik las. Voller Erregung sprang sie auf; sie hatte ihre Migräne vollständig vergessen.

Was war das? Wie mußte Lucian gestern abend gefeiert worden sein!

Und sie Lörin war in ihrer Verblendung zu Hause geblieben! Sie hatte in kindischem Troß geschmollt, während er umjubelt worden war wie nie zuvor!

Einem König — einem Sieger gleich!

„Mama — weißt du — hast du schon gelesen? Steh doch hier —“

Mit vor Schluchzen unterbrochener Stimme las sie vor.

Darum war Lucian auch so eigentümlich, so ruhig; darum hatte er das Lesen der Kritiken unterlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Bei Weihnachts-Einkäufen

besuchen Sie unser Geschäft, und Sie finden das Passende bei billigen Preisen.

Schuhhaus Ernst, Marktstr. 23, Ecke Wagemannstr.

Telephon 3955.

Hausfrauen!

Mehr denn je heißt es in heutiger Zeit, durch weises Wirtschaften die zur Verfügung stehenden Mittel so wenig wie möglich schwächen! — Gerade im Haushalt gibt es viele Dinge, bei denen gespart werden kann, ohne daß die Lebensführung darunter zu leiden braucht. So z. B. bildet eine stets wiederkehrende nicht unbedeutliche Ausgabe die Reinigung der Wäsche.

Die Kosten hierfür lassen sich wesentlich verringern,

wenn

das selbsttätige WASHMittel PERSIL

und zwar allein ohne Zutat von Seife, Seifenpulver usw. gebraucht wird.

Ein einmaliges etwa $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen genügt, um die schmutzigste Wäsche ohne Reiben und Bürsten vollkommen sauber zu machen; sie ist dann blütenweiß, wie auf dem Rasen gebleicht, und besitzt einen frischen, würzigen Geruch!

Besonders ist die Anwendung von Persil auch

wichtig für Kranken- und Verwundetenwäsche sowie Verbandstoffe, die durch das Waschen gleichzeitig desinfiziert werden. All diese Vorzüge in Verbindung mit der großen Ersparnis an Zeit und Arbeit zeigen zur Genüge die Überlegenheit und

Billigkeit des PERSIL-Gebrauchs

gegenüber dem alten mühevollen und kostspieligen Waschverfahren. Deshalb sei die Lösung für jede Hausfrau:

Die nächste Wäsche allein mit Persil ohne jede Zutat!

Infolge unserer großen Vorräte an allen Rohstoffen liefern wir Persil auch während des Krieges in gleicher Güte und zum gleich billigen Preise wie bisher.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF, alleinige Fabrikanten auch der bekannten **HENKEL'S BLEICH-SODA.**

